

OLLO: Die Minderheit darf nie schweigen

Was die Romands gegenüber der Deutschschweiz beklagen, erfahren die Oberwalliser im Verhältnis mit dem französischsprachigen unteren Kantonsteil: Minderheit sein, sich ständig für die eigene Kultur und spezielle Bedürfnisse wehren müssen. Dies erfuhren LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans und BILDUNG SCHWEIZ bei der Oberwalliser Lehrerinnen- und Lehrerorganisation OLLO in Brig.



Foto: Heinz Weber

OLLO-Zentralpräsident Peter Eyer (links) und Zentralsekretär Rolf Eggel vor dem Stockalperschloss, dem Wahrzeichen der Oberwalliser Metropole Brig.

Womöglich sind sie unfreiwillige Weltrekordhalter, die Walliser Primarlehrerinnen und Primarlehrer: 33 Pflichtlektionen pro Woche sind auch in der Schweiz, dem Land mit der europaweit höchsten Unterrichtsverpflichtung, einsame Spitze.

Heinz Weber

Doch dies kommt nur am Rande zur Sprache beim Besuch im OLLO-Sekretariat an der Furkastrasse 17 in Brig. Im Mittelpunkt des Gesprächs stehen die Zweisprachigkeit des Kantons und die Probleme, die sich daraus ergeben. «In einem zweisprachigen Kanton leben, ist bereichernd und reizvoll, aber es heisst

für uns auch in der Minderheit sein – je länger, je mehr», berichtet Rolf Eggel, Zentralsekretär seit 1997, als aus vier Verbänden die Oberwalliser Lehrerinnen- und Lehrerorganisation OLLO gebildet wurde.

Flächenmässig teilen sich die beiden Sprachgruppen den Kanton je ungefähr zur Hälfte; nach Kopffzahl macht der Anteil der Deutschsprachigen jedoch nur etwa 28% aus – mit sinkender Tendenz. «Dadurch sind wir nicht nur eine Minderheit, sondern auch eine teure Minderheit», ergänzt Peter Eyer, OLLO-Zentralpräsident seit 2001. Lange Wege, kleine, abgelegene Ortschaften – das kostet einfach mehr Geld für Strassen,

Infrastruktur und natürlich auch Schulen. Und wenn im Kanton Sparen angesagt ist, bringt die Mehrheit für regionale Eigenheiten wenig Verständnis auf. «In Sitten gibt man uns zu verstehen: Wir subventionieren euch Oberwalliser schon genug, da müsst ihr nicht noch mit Extrawürsten kommen», sagt Peter Eyer.

Bis vor einigen Jahren sei das Regime noch relativ liberal gewesen, doch in letzter Zeit spüre man, dass die Schrauben angezogen und bisher genossene Freiheiten beschnitten würden. Ein Beispiel sind die Jahresexamen, deren Inhalt früher im Oberwallis von den Schulkollegien selbst zusammen-

gestellt werden konnte, während im Unterwallis gemäss frankophoner Tradition alle Schülerinnen und Schüler zur selben Zeit dieselben Aufgaben lösten. Dies musste nun auch das Oberwallis übernehmen. Ebenso wurde die Stundentafel angeglichen. Obwohl die Oberwalliser Lehrerschaft sieben Wochenstunden Deutsch für genügend hielt, wurde auf Druck der welschen Mehrheit für den ganzen Kanton festgelegt: «Neun Stunden Muttersprache».

Pädagogisch zwei Welten

Die Einebnung der Unterschiede ist fatal, denn pädagogisch sind Deutschschweiz und Romandie nun mal «zwei Welten», wie Rolf Eggel betont. Es beginnt mit dem Kindergarten: Im französischsprachigen Gebiet ist er eine Vorschule mit vorgeschriebenem Stoff, in der deutschsprachigen Kultur eher eine spielerische Annäherung an die Schule mit Akzent auf der Sozialkompetenz.

In der Primarschule und auf der Orientierungsstufe ist der Betrieb im Unterwallis «strenger»; Lehrerin und Lehrer sind Respektspersonen, die Klasse erhebt sich und grüsst im Chor, wenn sie das Schulzimmer betreten. Andererseits hat an Oberwalliser Schulen die (katholische) Religion noch ein stärkeres Gewicht als im Unterwallis. So gehen Lehrpersonen mit ihren Klassen regelmässig zur Schulmesse oder bereiten die Kinder auf Firmung und Erstkommunion vor.

Weitere Beispiele liessen sich anfügen, die jedes für sich zu

verschmerzen wären, in ihrer Gesamtheit aber das Schulleben stark erschweren. Endgültig problematisch dürfte es werden, wenn sich demnächst im Zuge von HarmoS der welsche «Pecaro» (Plan d'études cadre romand) und der Deutschschweizer Lehrplan gegenüberstehen – mit deutlichen Differenzen in der Studentafel und erst recht in den Lehrmitteln.

Gleichberechtigung der Sprachen ist im Wallis Gesetz. Der Austausch zwischen den Regionen ist namentlich bei der Lehrerausbildung intensiv. Jeder Student, jede Studentin muss ein Drittel der Ausbildung, das heisst zwei Semester inklusive Praktika im anderen Sprachraum absolvieren. In der Praxis jedoch wird die Politik auch für gewandt Zweisprachige wie Eggel und Eyer oft zum Hindernislauf: Bei Gesetzen und Verordnungen ist im Zweifelsfall der französische Text massgebend, Übersetzungen sind oft mangelhaft, fallen dem Zeit- oder dem Spar- druck zum Opfer.

Wer in der Walliser Politik ein Anliegen einbringen will, muss es auf französisch tun, sonst erhält er wenig Aufmerksamkeit. Staatsbeamte sind der Zweisprachigkeit verpflichtet, doch gilt dies vor allem für die Deutschsprechenden. Nur mit Glück erhält man in einer Sittener Amtsstube eine Auskunft in Deutsch, wenn der Beamte französischer Muttersprache ist.

«Die Oberwalliser erleben im Kanton das, was die Romands in ihrer Beziehung zur Deutschschweiz beklagen, und was zum welschen Anti-Zürich-Reflex führt», erklärt Peter Eyer. Und um die Geschichte noch ein wenig komplexer zu machen: Die französischsprachigen Walliser erfahren ähnlichen Frust innerhalb der Romandie: «Da zählen vor allem Genf und

die Waadt; der Rest sind Randgebiete.»

Gut sei die Zusammenarbeit immerhin unter den Gewerkschaften im Kanton, anerkennt Peter Eyer. OLLO sitzt gemeinsam mit den Unterwalliser Lehrpersonen im Verband der Staatsangestellten. In dessen Führung ist der OLLO-Präsident einziger Oberwalliser. Auch im Kontakt mit der Walliser Sektion des Syndicat des Enseignants Romands SER, stellt man «gegenseitiges Verständnis» fest.

Das Rezept heisst Präsenz

Wie wehrt man sich in dieser Situation? Wie sieht die Strategie von OLLO aus? «Laufen, laufen, laufen – fahren, fahren, fahren», lautet die prägnante Antwort von Rolf Eggel, der auch als SP-Politiker im Grossen Rat aktiv ist. «Es bedeutet einfach zusätzlichen Aufwand. Wir müssen überall Präsenz zeigen, dürfen möglichst keine Sitzung auslassen. Denn wer seine Stimme nicht erhebt, wird nicht gehört.» Das gilt nicht nur innerhalb des Kantons, sondern ebenso im Kontakt mit der «Üsserschwyz», mit LCH und EDK, neuerdings insbesondere mit dem «Bildungsraum Nordwestschweiz». Der neue Lötschbergtunnel, der die Reisezeit um eine Stunde verkürzt, bringt hier eine verdiente Erleichterung.

Allerdings, so bemerkt Peter Eyer, «wenn man in der Minderheit ist, rückt man auch näher zusammen». OLLO hat einen Organisationsgrad von mehr als 95% der Lehrerinnen und Lehrer in der obligatorischen Schule. Die Oberwalliser sind somit nicht nur bei den Pflichtlektionen auf der Primarstufe einsame Spitze.

Weiter im Netz

www.ollo.ch

Die Kraft des LCH kommt von allen



Franziska Peterhans,
Zentralsekretärin LCH.

Wenige Tage nachdem das Wallis der Deutschschweiz um eine Stunde näher gerückt ist, haben wir unsern Termin mit Peter Eyer und Rolf Eggel in Brig vereinbart. Der Zug durch den Lötschberg-Tunnel ist voll besetzt; viele Pensionierte fahren an einem grauen Tag ins sonnige, verschneite Wallis. Trotz der nun verkürzten Fahrt habe ich grossen Respekt vor der Leistung meiner beiden Kollegen: Sie sind nämlich immer präsent an Sitzungen und Veranstaltungen des LCH. Was das heisst, merke ich besonders am Abend, als ich rechtschaffen müde wieder zu Hause in Baden ankomme.

Wie geht eigentlich der LCH mit Minderheiten um? Das geht mir bei der eindrücklichen Schilderung der Situation im Oberwallis durch den Kopf. Denn eine Minderheit ist OLLO mit seinen rund tausend Mitgliedern auch im LCH; der grösste Verband, Lehrerinnen und Lehrer Bern (LEBE), hat achtmal so viele Mitglieder. In der Präsidentenkonferenz sitzen pro Mitgliedsorganisation zwei

Personen – aus dem Wallis wie aus dem Kanton Bern. Ungerecht? Nein, denn damit die Forderungen des LCH wirklich Kraft bekommen, brauchen wir alle Kantone. Darum sind uns die kleineren Mitgliedsorganisationen so wichtig wie die grossen. Dass die Zahl der Delegierten an der LCH-Delegiertenversammlung nach der Anzahl Mitglieder bestimmt wird, ist der gerechte Ausgleich.

Die positive Rückmeldung von OLLO auf die Arbeit des LCH freut mich. Sie ist ein Zeichen dafür, dass sich auch kleinere Organisationen im Dachverband LCH gut unterstützt fühlen: Die Broschüren und Merkblätter, die Positionspapiere und Stellungnahmen zu aktuellen Themen wie PISA, HarmoS oder Sonderpädagogik werden geschätzt und sind auch bei OLLO Vorbereitungsunterlagen für die schulpolitische Arbeit mit dem Kanton.

Persönlich bin ich übrigens der Meinung, dass der LCH seine Forderung nach einer deutlichen Senkung der Unterrichtsverpflichtung für die Lehrerinnen und Lehrer verstärken und noch deutlicher untermauern muss. Die viel zu hohe Lektionenzahl der Walliser Primarlehrpersonen finde ich prekär.

Franziska Peterhans,
Zentralsekretärin